

Predigt am 9.11.2008: Weihetag der Lateranbasilika: Joh 2,13-22 - 70 Jahre Reichspogromnacht

I. An den Portalen mittelalterlicher Kirchen und Kathedralen (z.B. Straßburger Münster oder, ganz in unserer Nähe, die Stiftskirche in Bad Wimpfen) sieht man immer wieder zwei Frauengestalten: Rechts von Christus die "ecclesia", stolz und aufrecht, im Arm ein großes Kreuz mit Siegesfahne und einem Kelch (mit dem Blut Christi) und einer Krone auf dem Haupt, die Augen auf den gekreuzigten Erlöser gerichtet; auf der linken (Unheils-)Seite steht mit gesenktem, gedemütigtem Haupt und einer Binde vor den Augen die "synagoga": Im Arm eine gebrochene Lanze, in der anderen Hand die zu Boden fallenden Gesetzestafeln. In Stein gemeißelt und damit für alle Zukunft sollte man es sehen: Das blinde, verblendete Judentum, das die triumphierende Kirche für immer erniedrigt, ja als das auserwählte Gottesvolk abgelöst hat.

Heute, am 9. November, feiert die katholische Kirche in aller Welt den Weihetag der römischen Lateranbasilika, welche noch heute die eigentliche Bischofskirche des Papstes ist. An ihrer Fassade befindet sich, ebenfalls in Stein gemeißelt, die Inschrift: *"Omnium Urbis et Orbis ecclesiarum Mater et Caput - Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt (Rom) und des Erdkreises."* Was für ein schreckliches Zusammentreffen, dass am Weihetag der triumphierenden Kirche des Papstes, am 9. November 1938, in Deutschland die Synagogen brannten, jüdische Geschäfte geplündert und jüdische Wohnungen demoliert wurden. Die verharmlosende Rede von der "Reichskristallnacht" wurde mittlerweile von der wahrhaftigeren Bezeichnung "Reichspogromnacht" abgelöst. Sie war der brutale Auftakt für das, was folgen sollte: Der nationalsozialistische, deutsche Völkermord am europäischen Judentum, dem 6 Millionen Juden zum Opfer fielen.

II. Hatte also nicht in Wahrheit die "ecclesia" ihre Augen verbunden, da sie weggesehen hat und nicht sehen wollte, was hier mit dem (Gottes-)Volk geschah, dem Jesus von Nazareth, seine Mutter Maria und alle Apostel angehörten? Statt sich von Anfang an schützend vor das "Volk des von Gott nie aufgekündigten Bundes" (Johannes-Paul II.) zu stellen, mit dem wir die Gottesbotschaft des Alten, des Ersten Testaments teilen, hat die Christenheit mit wenigen rühmlichen Ausnahmen die Judenheit kläglich im Stich gelassen. Ein ganz unverdächtiger Zeitzeuge, der bekennende Katholik **Konrad Adenauer**, hat in einem Privatbrief hart über das Verhalten der deutschen Bischöfe geurteilt: *"Ich glaube, dass, wenn die Bischöfe alle miteinander an einem bestimmten Tag öffentlich von den Kanzeln aus dagegen Stellung genommen hätten, sie hätten vieles verhüten können. Das ist nicht geschehen und dafür gibt es keine Entschuldigung."* Im aktuellen "Konradsblatt"(Nr. 45/2008) sagt der Hamburger **Weihbischof Hans-Jochen Jaschke** mit Fug und Recht: *"Wir fragen uns heute: Wie konnte es in Friedenszeiten (!) geschehen, dass vor den Augen der deutschen Christenheit die Synagogen niedergebrannt und die Juden gedemütigt wurden, ohne dass es einen öffentlichen Protest oder ein Zeichen der Solidarität gab? Warum haben die Kirchen geschwiegen? Das geht nicht in mein Herz und nicht in meinen Verstand."*

III. Eine (!) Antwort auf diese bedrängende Frage ist gewiss die in Stein gemeißelte christliche Judenfeindschaft; diese bis zum II. Vat. Konzil während, jahrhundertelange Abwertung, ja Verachtung der Synagoge durch die Kirche, die sich anmaßte, die Juden als "das Volk der Gottesmörder" für immer zum Sündenbock der Heilsgeschichte zu machen. Im alten, seit 1570 gültigen Messbuch betete die triumphierende Kirche am Karfreitag *"für die perfiden Juden: Gott, der Herr, möge den Schleier von ihren Herzen nehmen, auf dass auch sie unseren Herrn Jesus Christus erkennen"* und bat Gott um Erhörung unserer Gebete, *"die wir ob der Verblendung jenes Volkes vor Dich bringen. Mögen sie.... ihrer Finsternis entrissen werden."* Es war der unvergessliche Selige **Papst Johannes XXIII.**, der in diesen Tagen vor 50 Jahren (28.10.1958) auf den Stuhl Petri erhoben wurde, der bald nach seinem Amtsantritt diese liturgische

Beschimpfung der Juden - anders kann man diese Karfreitagsfürbitte nicht nennen - beseitigen ließ.

Nicht erst seit dem historischen Schuldbekenntnis von Papst Johannes-Paul II. im Jahre 2000 wissen wir, dass die Kirche (!) verblendet war, wenn sie ungeachtet ihrer eigenen jüdischen Wurzeln das Volk Israel in dieser Weise kollektiv denunzierte. Bereits 1997 haben die französischen (!) Bischöfe ein öffentliches Reuebekenntnis abgelegt und geschrieben: *"Im Urteil der Historiker ist es eine unbestrittene Tatsache, dass über Jahrhunderte hinweg bis zum II. Vatikanischen Konzil unter katholischen Christen eine antijüdische Tradition vorherrschte, die auf verschiedenen Ebenen die Lehrmeinung und die Lehre der Kirche, ihre Theologie, ihre Predigt und die Liturgie bestimmte. Auf diesem Boden gedieh die giftige Pflanze des Judenhasses und von daher gibt es ein schweres Erbe mit Folgen, die kaum zu beseitigen sind - gerade in unserem Jahrhundert"* des Holocaust, - der Shoah, wie die Juden sagen, - oder des deutschen Attentates auf das Volk des Erlösers, wie ich, in aller Deutlichkeit, diesen ungeheuerlichen Genozid am jüdischen Volk bezeichne.

Von den "perfiden Juden" der alten Karfreitagsliturgie führt in der Tat ein direkter Weg zur der Parole der Hitlerjugend "Juda verrecke!" Es ist unfassbar und eine schwere Hypothek, dass die Kirche nahezu 2000 Jahre gebraucht hat, um diese schreckliche **"Vergegnung", eine Wortschöpfung Martin Bubers**, zu erkennen: Die Ver-gegnung, statt der Be-gegnung, zwischen Christen und Juden!

IV. Heute, am 9. November 2008, 70 Jahre nach der Reichspogromnacht, da wir den Weihetag der römischen Lateranbasilika mit einem lateinischen Choralamt festlich begehen, kommt mir ein eindringliches Wort von **D. Bonhoeffer** in den Sinn, der damals sagte: *"Nur, wer für die Juden schreit, darf Gregorianik singen!"* Er wollte damit sagen, dass die Kirche mit der gleichen Inbrunst, mit der sie ihre altherwürdige Liturgie feiert - die noch dazu voll ist von den Texten und Psalmen, dem Gebet- und Gesangbuch Israels - dass sie mit der gleichen Inbrunst hätte für die Juden eintreten müssen, zu denen *"der Herr, unser Gott, als erstes gesprochen hat"*, wie es nun seit 1970 gottlob in der erneuerten Karfreitagsfürbitte für die Juden heißt. *"Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem sein Ratschluss sie führen will."* (Dahinter hätte Benedikt XVI. nicht zurück gehen dürfen, wie er es getan hat, als er für den wieder zugelassenen tridentinischen Ritus eine problematische, die Juden zutiefst irritierende Formulierung gewählt hat.)

Hier in der Gebetssprache der Kirche kommt am deutlichsten die gewandelte theologische Einschätzung Israels zum Vorschein: 1. Die bleibende Gültigkeit des biblischen Bundes Gottes mit seinem auserwählten Volk: *"Unwideraufflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt"* (Röm 11,29) 2. Die Kirche erkennt (endlich) einen eigenständigen Heilsweg des jüdischen Volkes an. Es darf keine christliche Judenmission geben! 3. Die Kirche ist sich bewusst und mit Paulus gesprochen: *"Nicht du trägst die Wurzel, die Wurzel trägt dich."* (Röm 11,18) Das heißt: Die Kirche muss sich ihres jüdischen Ursprungs bewusst werden oder mit Johannes-Paul II. gesprochen - bei seinem Besuch in der römischen Synagoge am 13.04.1986: *"Die jüdische Religion ist für uns Christen nicht etwas Äußerliches, sondern gehört in gewisser Weise zum Innersten unserer eigenen Religion. Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man sagen: unsere älteren Brüder."*

V. Gott allein, sein "Ratschluss" allein weiß, wie Israel das Ziel der Verheißung erreicht, ohne Jesus Christus als Messias anzuerkennen. Gemeinsam ist uns - Christen und Juden - die Überzeugung, dass dieses Ziel der Geschichte und die Vollendung der Welt noch ausstehen. Das vergessen wir oft, obwohl wir in jeder Eucharistiefeier sprechen: *"...bis du kommst in Herrlichkeit."* Die Juden warten noch immer auf den Messias, so wie wir Christen auf seine Wiederkunft warten. Diese eschatologische oder adventliche Erwartung verbindet uns über alles Trennende hinweg. Kirche und Synagoge, beide bedürfen der "Tempelreinigung", die im 4.

Evangelium an anderer Stelle von Jesus so präzisiert wird: *"Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten."* (Joh 4,24) Um dieser Wahrheit willen hat die ACK Baden-Württemberg zum 9. November 2008, 70 Jahre nach der Reichspogromnacht 1938 geschrieben: *"Wenn wir der ...Anschläge auf jüdische Gotteshäuser, auf Eigentum, Leib und Leben jüdischer Mitbürger gedenken, so erfüllt uns Scham darüber, dass die Kirchen damals weitgehend geschwiegen haben. Die durch solches Schweigen und Wegsehen aufgehäufte Schuld lässt uns nach unserer Verantwortung heute fragen und mahnt uns von neuem zur Umkehr."*

VI. Wenn wir nun zum Schluss noch bedenken, dass es wieder ein 9. November war - im Jahre 1989 -, als die Berliner Mauer fiel und die Spaltung Deutschlands ein Ende nahm, so haben wir heute allen Anlass, Gott für diesen Gnadenakt an unserem deutschen Volk zu danken. Als deutsche Kirche kann dies für uns nur heißen, nie mehr die unlösbare Verbindung von Christen und Juden zu bestreiten und uns schützend vor die Juden zu stellen, wo immer der unausrottbar scheinende Antisemitismus sie erneut bedroht. Alle menschenverachtenden Ideologien, selbst wenn sie von Juden kommen, müssen auf unseren öffentlichen Widerstand stoßen, auch und erst recht, wenn sie sich religiös verbrämen oder gar in unseren eigenen Reihen zu finden sind. Das selbstkritische Evangelium von der Tempelreinigung, das die Kirche am Weihetag ihrer wichtigsten Kirche (Lateran-Basilika) liest, sollte uns mehr als zu denken geben.

J. Mohr, St. Raphael HD

...Ihre Meinung dazu ?